

Konrad von Würzburg | Das Herzmære
und andere Verserzählungen

Konrad von Würzburg
Das Herzmære
und andere Verserzählungen

Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch

Nach den Textausgaben von Eduard Schröder
übersetzt und kommentiert von Lydia Miklautsch

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19381

Alle Rechte vorbehalten

© 2016 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen. Printed in Germany 2016

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019381-5

www.reclam.de



Inhalt

Der Schwanritter	6
Der Welt Lohn	104
Das Herzmære	124
Heinrich von Kempten und Kaiser Otto	164

Anhang

Zu dieser Ausgabe – Zur Übersetzung	219
Zum Autor	220
Zur Gattung	222
Zur Chronologie der Texte	224
Zu den einzelnen Texten	
Der Schwanritter	225
Der Welt Lohn	229
Das Herzmære	231
Heinrich von Kempten und Kaiser Otto	236
Weitere Literaturhinweise	240

Der Schwanritter

In der Handschrift fehlt das erste Blatt mit 140 Verszeilen; Edward Schröder beginnt die Zählung in seiner Ausgabe daher bei 141.

⟨...⟩
besitzen sîne hêrschaft. 141
⟨seht⟩ alsus war dô criechaft
der herzog ûzer Sahsenlant
mit dirre frouwen alzehant
umbe ir liute und umbe ir guot: 145
dur sînen hôhen übermuot
bestuont er si mit strîte.
si liez in bî der zîte
hantvesten unde ir brieve sehen:
wie vor den herren was geschehen 150
mit rehte daz gedinge,
daz âne misselinge
daz lant ir erbe solte sîn.
daz trouc die werden herzogîn
gar lützel unde cleine für, 155
wand ir nâch sînes herzen kür
der fürste rîch von Sahsen
liez grôzen schaden wahsen.
Er quam geriten in ir lant
mit gewalticlicher hant 160
und mit sô starker herescraft
daz sich diu frouwe tugenthaft

Der Schwanritter

Bevor Gottfried von Brabant zu einem Kreuzzug aufbrach, setzte er seine Frau und seine Tochter mit einem schriftlichen Dokument als Erben ein. Der Bruder Gottfrieds, der Herzog von Sachsen, erkannte nach dessen Tod das Testament nicht an und beanspruchte selbst die Herrschaft in Brabant.

⟨...⟩

besitzen seine Herrschaft. 141

Deswegen begann
der Herzog von Sachsen
mit dieser Dame sogleich einen Krieg
um Land und Leute: 145

Aufgrund seines großen Stolzes
bekämpfte er sie.

Zur selben Zeit hat sie ihn
Dokumente und Urkunden sehen lassen,
in denen vor Zeugen 150

rechtmäßig festgelegt wurde,
dass das Land ohne jeden Zweifel
ihr Erbe sein sollte.

Das legte die edle Herzogin,
sehr sorgfältig und genau vor; 155
dennoch fügte ihr der mächtige Fürst von Sachsen
aus fester innerer Überzeugung heraus
großen Schaden zu.

Er kam mit gewaltiger Macht
und einem so großen Heer 160
in ihr Land geritten,
dass die tugendhafte Dame

mit nihte kunde sîn erwern,
wand er begunde si verhern
mit roube und ouch mit brande. 165
an liuten unde an lande
wart ir verlust vil manecvalt.
kein ritter was in ir gewalt
der im getörste widerstân,
ir dienstliute si verlân 170
mit helfe dâ begunden,
dem fürsten si enkunden
gurliuigen noch gestrîten.
dâvon ir zallen zîten
der herre vil ze leide tete. 175
er brach ir dörfer unde ⟨ir⟩ stete
mit schedelichen reisen
ze nœten und ze freisen:
das tet er ⟨ir⟩ vil unde gnuoc.
Ze jungest sich diu zît getruoc 180
von wilder âventiure alsô
daz der künec Karle dô
rîlichen als ein rœmscher voget
quam in daz Niderlant gezoget
und wolte drinne rihten 185
und allez daz verslihten
daz für in quæme dâ ze clage,
als noch hiute und alle tage
billîche ein rœmscher künec tuot.
er quam in eine veste guot 190
mit ⟨al⟩ der hovediete sîn,
diu lît dâ sich der snelle Rîn

sich nicht wehren konnte,
als er damit begann, ihre Besitzungen
mit Raub und Brandschatzen zu verheeren. 165
Ihre Verluste an Untertanen und Ländereien
waren sehr groß.
Kein Ritter stand unter ihrer Herrschaft,
der es wagte, sich ihm entgegenzustellen;
die Dienstleute versagten ihr 170
ihre Unterstützung,
weil sie dem Fürsten weder
widerstehen noch ihn bekämpfen konnten.
Während einer langen Zeit
fügte ihr der Herr großen Schaden zu. 175
Ihre Dörfer und Städte
zerstörte er mit räuberischen Kriegszügen
und brachte beständig
Not und Schrecken über sie.
Zuletzt trug sich zu dieser Zeit 180
ein wirklich erstaunliches Ereignis zu,
und zwar als König Karl
in seiner Würde als römischer Schirmherr
in die Niederlanden reiste,
um dort zu richten 185
und in allem einen Ausgleich zu finden,
was ihm an Anklage vorgetragen werde,
so wie es noch heute und für alle Tage
für einen römischen König angemessen ist.
Er nahm mit seinem Hofstaat 190
Quartier in einer stattlichen Festung,
die dort liegt, wo sich der schnelle Rhein

wil sêwen unde ergiezen
und in das mer kan fliezen,
als ez noch mangem ist bekant: 195
Niumâgen ist diu burc genant
dâ Karle nider sich geliez.
er bat <dâ> künden unde hiez
den liuten von dem lande sagen:
swer vor im hæet iht ze clagen, 200
daz der für in dâ quæme
und guot gerihte næme
nâch sîme rehten alzehant.
Diu herzogîn ze Brâbant,
als si vernam diu mære, 205
dô quam diu tugentbære
mit ir tohter wünnevar
für den erwelten künec dar
und suochte an im gerihte sâ.
nu was ouch bî der zîte dâ 210
der herzog ûzer Sahsenlant
und manec herre wîte erkant
die gerne suochten sînen hof,
und manec werder bischof
des herze tugend sich versan; 215
grâven unde dienstman,
herzogen unde frîen gnuoc
und manec rîcher fürste cluoc,
die wâren ûf dem palas.
dô Karle ûf ein gestüele was 220
gesezzen durch gerihte,
vor sîner angesihte

zu einem See verbreitert
und in das Meer mündet,
manchen ist sie noch bekannt: 195
Die Burg heißt Niumâgen
in der sich Karl niederließ.
Er bat, seine Ankunft verkünden
und der Bevölkerung ausrichten zu lassen,
dass jeder, der eine Klage vorbringen wolle, 200
zu ihm kommen solle
und ein angemessenes Gerichtsverfahren
gemäß seinem Recht erhalten werde.
Als die Herzogin von Brabant
diese Botschaft hörte, 205
kam die tugendhafte
mit ihrer lieblichen Tochter
zum ruhmreichen König
und bat sogleich um eine Gerichtsverhandlung.
Zu dieser Zeit waren 210
auch der Herzog von Sachsen
und manche weithin bekannte Herren anwesend,
die gerne den Hof aufsuchten,
sowie manche edle Bischöfe,
deren Gesinnung tugendhaft war, 215
Grafen, Dienstmänner,
Herzöge, Freiherrn
und viele reiche und vornehme Fürsten
befanden sich im Saal.
Als Karl auf einem Stuhl Platz nahm, 220
um Gericht zu halten,
begannen in seiner Gegenwart

begunde clagen alzehant
diu herzogîn von Brâbant
unde ir tohter junc diu maget. 225
ûf den von Sahsen dô geclaget
von in beiden sêre wart:
die frouwen rîch von hôher art
dem künge ir schaden seiten,
ir ungemach si leiten 230
den ôren sîn mit rede für:
wie si nâch sînes herzen kûr
vertreip der herzog âne schult,
und waz er grôzer ungedult
an in begangen hæte 235
mit worten und mit tæte.

Nu si vor Karlen beide
mit jâmer und mit leide
gestuonden clegelîche alsô
vil schiere wart geschouwet dô 240
ein fremdez wunder ûf dem sê,
daz man gesach nie keinez mê
daz wunderlicher wære
und ouch sô tugentbære.

Der künec blicte nebensich 245
aldurch ein venster wünniglich:
dô spurte er daz ein wîzer swan
flouc ûf dem wazzer dort herdan
und nâch im zôch ein schiffelîn
an einer keten silberîn, 250
diu lûter unde schöne gleiz.
der vogel sich des harte fleiz

die Herzogin von Brabant
und ihre junge Tochter
sogleich mit ihrer Klage. 225

Der Herzog von Sachsen wurde
von beiden heftig angeklagt:
Die hochgeborenen Frauen
berichteten dem König von ihrem Schaden
und von den Verlusten, 230

die sie zu erleiden hatten:
wie sie der Herzog aus reiner Willkür
und unrechtmäßig vertreiben wolle
und dass er mit großer Heftigkeit
gegen sie vorgegangen sei 235
mit Worten und mit Taten.

Als sie nun beide
voll Jammer und Leid
klagend vor Karl standen,
war plötzlich auf dem Meer 240
ein merkwürdiges Ereignis zu sehen.
Man hat seitdem niemals mehr
so etwas Außerordentliches
und Glücksverheißendes gesehen.

Der König schaute beiseite 245
durch ein schön verziertes Fenster:
Da bemerkte er einen weißen Schwan,
der über dem Wasser heranflog
und ein kleines Schiff hinter sich her zog
an einer silbernen Kette, 250
die hell und strahlend glänzte.
Der Vogel gab sich große Mühe,

daz er die cleinen arken
gezüge ab dem vil starken
wilden wâge unmâzen tief. 255
ein ritter in dem schiffe slief:
der hæte sich darîn geleit,
darüber ein spalier was gespreit
daz liechten schîn den ougen bar,
von palmâtsîden rôsenvar, 260
in dem diu sunne spilte.
der helt ûz sîme schilte
gemachet hæte ein küssîn,
ûf dem sô lag daz houbet sîn
dur ruowe dâ besunder. 265
Ich sage iu von im wunder,
welt ir mit willen sîn gelosen:
sîn helm, sîn halsberc und <die> hosen
diu wâren neben in geleit,
er hæte sîniu wâpenclit 270
mit im gefüeret ûf den sê.
der albez wîz alsam der snê
fuorte an im den swæren soum,
den segel und den mastboum:
des schiffelînes marnere guot. 275
den ritter ûf des wâges fluot
zôch der vogel dort herdan:
in fuorte als eben dirre swan
daz nie kein marnere ûf dem mer
ein schif geleite sunder wer 280
sô wol als in der albez tete,
wand er in zuo des landes stete

den kleinen Kahn
durch die wilden weiten Wellen zu ziehen,
die sehr tief waren. 255

Ein Ritter schlief in dem Schiff:
der hatte sich hineingelegt,
bekleidet mit einem Untergewand
aus rosenfarbener Seide,
auf dem die Sonne widerschien 260
und den Augen einen hellen Schimmer bot.
Der Held benützte seinen Schild
als ein Kissen,
auf dem lag sein Haupt
in vornehmer Ruhe. 265

Ich werde Euch mehr Erstaunliches von ihm erzählen,
wenn Ihr bereit seid, von ihm zu hören:
Sein Helm, sein Brustpanzer und die Waffenhosen
lagen neben ihm,
er hatte seine Rüstung 270
mit aufs Meer genommen.
Der schneeweiße Schwan
führte die schwere Last mit sich,
das Segel und den Mastbaum:
Er war dem Schifflin ein guter Steuermann. 275
Den Ritter zog der Vogel
durch die Wellen:
Eben dieser Schwan führte ihn so vortrefflich,
wie kein Steuermann auf dem Meer
ein Schiff hätte so gut leiten können, 280
so wie dieser Schwan es tat,
als er ihn sicher

gar ordenlîche wîste.

Und do der hōchgeprîste
kūnec Karle daz ersah, 285
dō stuont er ûf unde sprach:
»wil ieman schouwen unde spehen
daz grōeste unbilde daz gesehen
ie wart ze keinem mâle,
der kêre sunder twâle 290
mit mir ⟨al⟩zuo des meres stade.
ein vogel ziuhet sō gerade
ûf dem wazzer dort herdan
ein schiffelîn und einen man
daz man daz wunder nie bevant, 295
er wil in fūeren an diz lant
ab des vil tiefen meres fluot.
wol ûf, ir mæren helde guot,
und îlent mit mir an den sê!
der albez wîz alsam der snê, 300
geverwet sō daz blüende rîs,
der kêret darûf sîne wîs
daz er den helt geleite
ze lande vil gereite
und in ze stade bringe. 305
sō wunderlicher dinge
wart selten ie geschouwet iht,
sō daz man einen vogel siht
ûf wazzer fūeren liute.
swaz ouch sîn kunft bediute, 310
si zeiget fremdiu mære:
ein keten wūnnebære,

den Weg zum Ufer wies.

Als der hochgerühmte
König Karl das sah,

285

stand er auf und sprach:

»Wenn jemand etwas vollkommen Unbegreifliches
sehen und bestaunen will,

was noch nie vorher gesehen wurde,

der soll unverzüglich

290

mit mir zum Meeresufer eilen.

Ein Vogel zieht dort gerade

ein Schiffein auf dem Wasser zu uns her

mit einem Mann darin.

Das ist ein noch nie dagewesenes Wunder,

295

er will ihn durch die tiefen Meeresfluten

ans Ufer bringen.

Wohl auf, Ihr berühmten und edlen Helden,

und eilt mit mir ans Ufer.

Der schneeweiße Schwan,

300

in der Farbe eines blühendes Zweigs,

bemüht sich sehr darum,

den Helden

an das Ufer zu leiten

und an Land zu bringen.

305

So etwas Erstaunliches,

hat noch nie jemand gesehen,

dass ein Vogel

Menschen durchs Wasser führt.

Was auch immer seine Ankunft bedeuten mag,

310

sie ist in jedem Fall ungewöhnlich:

Er trägt eine wunderbare

diu von silber ist geslagen,
 ist im gesmidet umb den cragen
 und an daz schiffelîn geworht; 315
 er wil den ritter unervorht
 her wîsen zu der veste.
 got hât uns wilde geste
 gesant her ûf dem wâge wît:
 ein ritter in dem schiffe lît, 320
 der ist darinne entslâfen;
 sîn harnasch und sîn wâfen,
 glanz und missewende frî,
 sint im geleit vil nâhen bî.«

Diz mære unmâzen wilde 325
 daz dûhte ein grôz unbilde
 die ritter algemeine
 die bî dem künge reine
 wâren ûf dem wîten sal.
 geloufen quâmens überal 330
 hinab dem hûse alzuo dem sê.
 nieman beleip von liuten mê
 des mâles ûf der veste guot,
 wan dise frouwen ungemuot,
 die clagen wolten bî der zît: 335
 der ungemüete was sô wît
 und <al>sô breit ir swære,
 daz si niht fremder mære
 und âventiure enruochten,
 wan si gerihte suochten 340
 vil gerner danne wunder.
 Dâmite <und> ouch hierunder

aus Silber geschmiedete Kette
um den Hals,
an der ist das Schifflin befestigt: 315
Ohne jede Scheu will er den Ritter
ans Festland bringen.
Gott schickt uns seltsame Gäste
über das weite Meer:
Ein schlafender Ritter 320
liegt in dem Schifflin,
seine Rüstung und Waffen,
glänzend und makellos,
liegen neben ihm.«
Dieser wirklich erstaunliche Bericht 325
erschien allen Rittern unbegreiflich,
die bei dem edlen König
im großen Saal waren.
Von überall liefen
sie aus der Burg hinab zum Meeresufer. 330
Keiner von den Leuten
blieb da im Gebäude,
außer die betrübtten Frauen,
die zu diesem Zeitpunkt
ihre Anklage vorbringen wollten; 335
Ihr Kummer war so groß
und ihre Schwermut so stark,
dass sie ungewöhnliche Ereignisse
nicht kümmerten,
weil sie Gerechtigkeit suchten 340
und nicht Wunder.
Inzwischen

die arken hæte dô der swan
 gewîset zuo der veste dan
 und was mit ir ze lande komen; 345
 dâvon der ritter ûzgenomen
 der in dem schiffelîne slief
 was ûf dem wilden wâge tief
 erwecket und erwachet.
 ûf hæte er sich gemachet 350
 viel schiere ûz sîner arken.
 des wart der helt mit starken
 êren schône enphangen,
 wan Karle quam gegangen
 im engegen an daz mer 355
 mit eime ritterlichen her,
 unde enphienc in alsô wol
 daz man enphâhen niemer sol
 baz dekeinen jungelinc.
 er hiez behalten sîniu dinc 360
 und wart von sîner künfte frô.
 »got weiz wol, herre«, sprach er dô
 »daz iuch ein fremder marner hât
 ân alle schemelîche tât
 gefüeret her in unser lant.« 365
 dô wurden im vil ⟨wol⟩ zehant
 diu liechten wâpencleider sîn
 getragen ûz dem schiffelîn
 und ⟨für in⟩ ûf die burc gesant.
 dô nam der künec sâzehant 370
 den werden ritter ûzerwelt
 und fuorte den kürlichen helt

hatte der Schwan das Schiff
zum Festland gelenkt
und war mit ihm am Ufer angekommen; 345
Der besondere Ritter,
der in dem Schiffein schlief,
wurde durch die wilden Wogen
der Brandung geweckt.
Sogleich stand er auf 350
und stieg aus dem Kahn.
Da wurde der Held
mit hohen Ehren empfangen,
denn König Karl selbst
kam ihm bis zum Ufer 355
mit seinem ritterlichen Gefolge entgegen
und begrüßte ihn so standesgemäß,
dass kein Jüngling
jemals besser empfangen wurde.
Er ließ für seine Habe sorgen 360
und zeigte sich erfreut über seine Ankunft.
»Bei Gott, Herr«, sprach er da,
»Euch hat ein ungewöhnlicher Schiffsherr
ohne jegliche Widrigkeit
in unser Land geführt.« 365
Daraufhin wurde
seine glänzende Rüstung
aus dem Schiffein geladen
und in die Burg gebracht.
Der König selbst 370
nahm sich des edlen, auserwählten Ritters an
und geleitete den trefflichen Helden

mit im ⟨von⟩ dannen ûf daz hûs.
diu liute machten einen grûz
von disem wunder wilde, 375
daz sîn erweltez bilde
ein albez hæte dar gezogen.
der helt an manheit unbetrogen
den vogel hiez dô kêren dan:
»fliuc dînen wec, vil lieber swan!« 380
sprach er gûetlîche wider in.
»swenn ich dîn aber dÛrftic bin
und dîn ze noeten brûchen sol,
sô kan ich dir geruofen wol
und dich herwider bringen.« 385
⟨Seht⟩ dô begunde swingen
der albez balde ûf sîne vart.
daz schiffelîn gefüeret wart
mit im von dannen über sê.
man sach ir beider dâ niht mê, 390
wan si dô sunder lougen
den liuten ab den ougen
schier unde balde wâren komen.
Der gast hin ûf daz hûz genomen
von ⟨dem⟩ erwelten künge wart. 395
dur sîne ritterlichen art
wart er ze wunder an gesehen
man dorfte keinen ritter spehen
nie sô wünniclichen mêr.
der künec gewaltic unde hêr 400
gienc an sîn gestüele wider
und saz an daz gerihte nider

hinauf zur Burg.
Alle Leute verneigten sich
vor diesem ungewöhnlichen Fremden, 375
dessen auserwählte Gestalt
ein Schwan hergebracht hatte.
Der Held, an Mannhaftigkeit unübertroffen,
befahl dem Vogel, umzukehren:
»Flieg deinen Weg, lieber Schwan!« 380
sprach er freundlich zu ihm.
»Sollte ich dich aber wieder benötigen
und dich als Hilfe aus der Not brauchen,
so werde ich dich rufen
und wieder herholen.« 385
Daraufhin breitete der Schwan die Flügel aus
und flog sogleich davon.
Das Schifflein zog er mit sich
über das Meer.
Schon bald sah man die beiden nicht mehr, 390
denn sie sind wahrhaftig
in sehr kurzer Zeit
aus dem Blickfeld der Leute verschwunden.
Der Gast wurde vom edlen König
mit in die Burg genommen. 395
Wegen seiner ritterlichen Art
wurde er bewundernd angesehen,
niemals wieder konnte man
einen so außergewöhnlichen Ritter erblicken.
Der mächtige und edle König 400
begab sich wieder auf seinen Richterstuhl
und saß zu Gericht,

als er gesezzen was dâvor;
der gast ouch neben in enbor
gesetzt wart von sîner hant 405
für mangeln fürsten wîte erkant.

Nu Karle an sîn gerihte quam
und aber sich des an genam
daz er dô wolte rihten
und allez daz verslihten 410

swaz crumbes dinges wære dâ,
dô stuont 〈eht〉 aber 〈ûf〉 iesâ
diu herzogîn von Brâbant.
si nam ir tochter an ir hant,

diu glanz was unde reine: 415
von fleische noch von beine
wart ein kint als ûzerkorn
in Brâbanden nie geborn
sô die vil keiserlîche fruht.

an ir lag êre mit genuht 420
an lîbe und an gelâze,
liutsælic ûz der mâze
sô schein diu guote bî der zît.

si zierte ein grüner samât,
des truoc si mantel unde roc, 425
und hermîn was daz underzoc
der wünnlichen wæte.

ein schapel ûfe hæte
diu schoene und diu vil clâre,
daz lûhte von ir hâre 430

von golde und 〈ouch〉 von gimmen.
und hæte si niht grimmen

wie er es vorher getan hatte,
mit eigener Hand wies er den Gast
zu sich hinauf auf den Platz neben ihm, 405
vor manchen weithin berühmten Fürsten.

Nun wollte Karl Gericht halten
und sich wiederum darum kümmern,
was einen Richterspruch erforderte
und alles das ausgleichen, 410
was als Unrecht gelten könne.

Da stand noch immer
die Herzogin von Brabant.
Sie hielt ihre Tochter an der Hand,
die war schön und rein in allem: 415

Von solcher Gestalt
war in Brabant
noch nie ein Kind geboren worden,
das so vollkommen war wie dieses.

Sie war äußerst ehrbar 420
in ihrem Aussehen und in ihrem Verhalten
und über alle Maßen wohlgefällig,
so trat die Tugendhafte zu diesem Zeitpunkt auf.

Sie war geschmückt mit grünem Samt,
aus diesem war der Mantel und der Rock, 425
das Unterfutter der herrlichen Kleidung
war aus Hermelin.

Die Schöne und Reine
zierte ein Kranz,
der leuchtete auf ihren Haaren 430
von Gold und Edelsteinen.

Und hätte sie nicht tiefen Schmerz